



Leitfaden zum Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten

Dieses Dokument dient der Übersicht über die Richtlinien wissenschaftlichen Arbeitens im Fach Kunst auf Lehramt an der Universität Potsdam. Der Zweck des Dokuments ist es einmal umfassend alle Richtlinien, die beim Verfassen solcher Arbeiten einzuhalten sind, aufzuführen. Es ist definitiv sinnvoll das Dokument einmal in Gänze zu lesen, auch als allgemeine Vorbereitung auf das wissenschaftliche Arbeiten, jedoch ist es prinzipiell für das schnelle Nachschlagen sowie für eine konkrete Übersicht konzipiert. Für genau dieses schnelle Nachschlagen können die Querverweise im Inhaltsverzeichnis zu den jeweiligen Kapiteln bzw. die Querverweise unter *Aufbau der Arbeit* genutzt werden.

Viel Erfolg beim Verfassen der Arbeit!

Inhaltsverzeichnis

1. Aufbau der Arbeit	2
2. Formale Gestaltung.....	3
3. Sprachliche Gestaltung	3
4. Abbildungen und Tabellen	4
5. Anforderungen und Aufgabenformate	5
6. Gute wissenschaftliche Praxis	7
7. Zitate.....	9
8. Formblatt Literaturreichtlinie nach MLA	10
9. Vorlage Titelblatt	13
10. Vorlage Inhaltsverzeichnis	15
Literaturverzeichnis	16

1. Aufbau der Arbeit

1. Titelblatt (Vorlage siehe **Vorlage Titelblatt**)
2. Inhaltsverzeichnis (Vorlage siehe **Vorlage Inhaltsverzeichnis**)
 - arabische Ziffern
 - maximal drei Gliederungsebenen
 - Dezimalklassifikationsschema (1.1, 1.2, etc.)
3. evtl. (eher bei Bachelor- oder Masterarbeiten) Verzeichnis für Abkürzungen
4. Einleitung
 - grobe Zusammenfassung des Themas und seiner Relevanz
 - Ziel der Arbeit/Fragestellung/These
 - Überblick über Aufbau/Vorgehensweise der Arbeit
5. Hauptteil
 - Aufführung/Diskussion/kritische Auseinandersetzung mit dem theoretischen Hintergrund (Forschungsliteratur, Studien)
 - begründete Argumentation der eigenen Gedanken in Verbindung mit dem Forschungsstand und Analyseergebnissen (richtiges Zitieren, Vorlage siehe **7. Zitate**)
 - bei eigenem praktischem Anteil: Auslegung der Methode, Dokumentation des Prozesses, Reflexion in Anbetracht des Forschungsstandes
 - eine sinnvolle Gliederung ist dabei zu beachten!
6. Fazit/Schlussteil
 - keine neuen Gedanken oder Argumente
 - Ergebniszusammenfassung in Hinblick auf die formulierte Fragestellung oder These
 - möglich: Stellen weiterführender oder noch offener Fragen, Benennung von Implikation für eigene Berufspraxis oder Wissenschaft
7. Literaturverzeichnis
 - enthält alle im Text verwendeten Quellen und nur diese
 - folgt einer einheitlich gewählten Literaturreichtlinie, z.B. der MLA-Literaturreichtlinie (Formblatt siehe **8. Formblatt Literaturreichtlinie nach MLA**)
8. Anhang (wenn erforderlich)
 - z.B. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis
 - alle ergänzenden Informationen, die für das Verständnis des Textes nicht unmittelbar erforderlich sind (z.B. Durchführungsprotokolle)
 - systematische Aufreihung der im Text verwendeten Abbildungen (z.B. eigene Fotografien, Kunstwerke etc.)
9. Erklärung selbständigen wissenschaftlichen Arbeitens (Vorlage siehe **Erklärung**)

2. Formale Gestaltung

- Prinzip der Einheitlichkeit, d.h. wenn eine Form gewählt wird, muss diese auch in der gesamten Arbeit eingehalten werden
- Zeilenabstand (wenn nicht von der Lehrperson/von dem/der Betreuer/in vorgegeben): 1,5
- Ränder (oben, unten, rechts, links): 2,5cm breit
- Seitenzählung mit arabischen Ziffern: Zählung beginnt mit dem Inhaltsverzeichnis bei Seite 1 (Titelblatt wird nicht nummeriert), Seitenzahlen unten auf der Seite
- Schriftart: Times New Roman 12 oder Arial 11
- Blocksatz

3. Sprachliche Gestaltung

- Einfach und verständlich schreiben: Das bedeutet, dass Formulierungen präzise und leicht verständlich gewählt werden sollten. Das Ziel wissenschaftlicher Texte ist nämlich anderen Menschen das eigene Wissen über ein Fachgebiet zugänglich zu machen. Dementsprechend sollten lange, verschachtelte, unnatürlich komplexe Sätze genauso wie eine zu häufige Anwendung von Fachtermini, vermieden werden. (Ein Tipp ist dabei von Nominalisierungen von Wörtern abzusehen.)
- Sachlich, neutral, objektiv formulieren: Wissenschaftliche Arbeiten dienen der Information, nicht der Unterhaltung, d.h. man sollte einen sachlichen und objektiven Stil verfolgen und subjektive Empfindungen gänzlich vermeiden. Konkret heißt das, nur begründete Aussagen tätigen (d.h. unbegründete Aussagen wie z.B. „*ich empfinde*“, „*ich bin der Meinung*“, „*Intuitiv würde ich XY*“ vermeiden, stattdessen z.B. „*aufgrund von XY komme ich zu dem Schluss, dass...*“, „*ich stelle die These/Behauptung auf*“) Das bedeutet nicht, dass die eigene Meinung in wissenschaftlichen Arbeiten keinen Platz findet, so sind vor allem Interpretationen auf Basis tiefgehender Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand oder Reflexionen und Fazite oft mit der eigenen Meinung stark verbunden.
- Fachbegriffe angemessen verwenden: Fachbegriffe dienen meist dazu, bestimmte Konzepte oder Sachverhalte präzise auszudrücken und können die Sprachgestaltung bei bewusstem Einsatz aufwerten. Bei ihrer Verwendung ist jedoch immer der Leser:innenkreis zu beachten, d.h. im besten Falle geht einem Fachbegriff/abstraktem Konzept, der/das die Arbeit stark ausmacht, eine Definition voraus.
- präziser Ausdruck: Aussagen, also Interpretationen oder Argumente, sollten immer so genau wie möglich und nicht ambivalent getroffen werden, sodass sich

Lesende nicht fragen, was mit einer Aussage gemeint sei. (z.B. statt „besonders viele“ genaue Zahlen nennen oder statt „xy hatte positive Auswirkungen auf z“ genau erläutern, was sich unter diesen Auswirkungen versteht) Das bedeutet auch, dass Aussagen auf den Punkt gebracht werden sollten. Irrelevante Informationen, die nicht zur Beantwortung der Fragestellung/Erörterung der These dienen, gehören also nicht in wissenschaftliche Arbeiten.

- gendergerechte Sprache: Es ist unbedingt auf eine gendergerechte Sprache zu achten, da diese in der wissenschaftlichen Praxis unumgebar ist. Der Senat der Universität Potsdam hat 1996 die Verwendung eines einheitlichen gendergerechten Sprachgebrauchs an der Universität beschlossen. In Ihrer Arbeit sollten Sie daher geschlechtergerechte Sprache verwenden. Praktische Hinweise hierzu findet man unter:

https://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/gleichstellung/Dokumente/Toolbox_f%C3%BCr_gender_und_diversit%C3%A4tsbewussten_Hochschulalltag.pdf .

4. Abbildungen und Tabellen

Der Einsatz von Bildern oder Grafiken ist besonders im Fach Kunst von großer Bedeutung und kann hervorragend zur Veranschaulichung von Sachverhalten genutzt werden. Abbildungen solcher Art sollten jedoch ebenso wie Tabellen oder Diagramme mit empirischen Daten o.ä. nicht unkommentiert bleiben und gezielt im Text eingesetzt werden, um bestimmte Sachverhalte darzustellen oder zu beweisen.

Generell sind alle im Text erwähnten Bilder den Lesenden zugänglich zu machen, ob dies sowohl im Text als auch im Abbildungsverzeichnis oder ausschließlich im letzteren umgesetzt wird, ist mit der jeweiligen Lehrperson abzusprechen und hängt von der Form der Arbeit ab. Die Abbildungen sind dementsprechend in der Reihenfolge, in der sie im Text erwähnt werden, zu nummerieren und im Abbildungsverzeichnis so aufzulisten. Alle im Text aufgeführten Abbildungen sind mit einem Untertitel zu versehen, der folgende Informationen beinhaltet (Arial 9 oder Times New Roman 10):

Abbildungsnummer Künstler:in/Fotograf:in/Urheber:in, (<i>Werk-</i>) <i>Titel</i> , Entstehungsjahr, ggf. Technik, Maße des Werkes und Ort des Originals
--

Im Abbildungsverzeichnis wird zusätzlich zu den Bilddaten auch die Quelle der Abbildung nach MLA-Richtlinie angegeben (Formblatt siehe S.10), sofern die Bilder die eigenen sind, müssen diese als solche gekennzeichnet werden.

Beispiel:



Abbildung 1 Diego Velázquez, *Venus vor dem Spiegel*, 1647-51, Öl auf Leinwand, National Gallery, London

Zu Tabellen ist zu sagen, dass diese vor allem in empirischen Auswertungen sehr wichtig sind. Auch dafür gibt es spezielle Richtlinien, die zu berücksichtigen sind. Folgendes muss beachtet werden:

- sie werden ebenso fortlaufend nummeriert und mit Überschriften versehen
- Zeilen und Spalten sollen selbsterklärend sein
- Anmerkungen (z.B. Erläuterung von Abkürzungen, Quellenangaben) werden unter der Tabelle vermerkt (Arial 10 oder Times New Roman 11)
- Die Inhalte der Tabelle werden immer in den Text mit einbezogen!

Beispiel:

Skala	Novize		Experte	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Beziehungsqualität	3.57	0.37	3.78	0.16
Feedback	3.28	0.56	3.68	0.21

Anmerkungen. Novize: Lehrkraft mit weniger als 10 Jahren Unterrichtserfahrung. Experte: Lehrkraft mit mehr als 10 Jahren Unterrichtserfahrung. *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung.

5. Anforderungen und Aufgabenformate

Hausarbeit/Seminararbeit: Eine Hausarbeit ist die selbständige Ausarbeitung eines wissenschaftlichen Themas in Bezug auf einen größeren fachwissenschaftlichen Diskurs, der meist aus dem Seminarthema hervorgeht. Hierfür wird das gewählte und mit der Lehrperson abgesprochene Thema vertieft recherchiert und ausgearbeitet. Je nach Modul und Studienordnung bzw. Studiengang (Primarstufe oder Sekundarstufe) umfasst eine

Hausarbeit in etwa 8-15 Seiten. Grundlage einer solchen wissenschaftlichen Arbeit ist immer eine ausführliche Literaturrecherche, eine klare und kohärente inhaltliche Struktur sowie eine fundierte Argumentation und Diskussion des aktuellen Forschungsstandes.

Referat/mündliche Präsentation: Eine mündliche Präsentation greift einen wissenschaftlichen Diskurs oder ein Thema im Rahmen eines Seminars auf, mit dem Ziel es den anderen Seminarteilnehmer:innen zu vermitteln. Dabei sollte ebenso wie in einer schriftlichen Arbeit auf eine logische Gliederung geachtet werden und auch eine gründliche Literaturrecherche dazugehören. Logischer Weise sollten Referate auch visuell unterstützt werden, vor allem, wenn man über Werke oder künstlerische Prozesse spricht. Folgende Punkte können zur Orientierung beim Erstellen einer solchen Präsentation helfen:

- Relevanz des Themas für die Lehrveranstaltung/wenn möglich außerhalb des universitären Rahmens (z.B. für die eigene Berufspraxis)
- Herangehensweise an das Thema
- Definition zentraler Begriffe
- aktueller Diskurs zum Thema
- Fragen oder Thesen für eine Diskussion im Anschluss

schriftliche Ausarbeitung eines Referats: Die schriftliche Ausarbeitung eines Referats ähnelt in Form und Umfang einer Hausarbeit, ist aber letztlich die Verschriftlichung der eigenen Präsentation in gegliederter und ausformulierter (mit Zitaten!) Form. Es kann sich also in den Formalia an die einer Hausarbeit gehalten werden, da auch hier ein Fließtext bestehend aus Einleitung, Hauptteil und Schluss zu verfassen ist.

Portfolio für Schulpraktische Studien: In der Studienordnung ist diese Art von Leistungsnachweis als „Portfolio (Unterrichtsentwurf und Reflexion des Unterrichts)“ vorzufinden. Solch ein Portfolio wird zu den Fachdidaktischen Tagespraktika (SPS) angefertigt, in denen man erste eigene Unterrichtseinheiten im Fach Kunst plant, durchführt und reflektiert. Dafür sollte dieser wie folgt aufgebaut sein:

1. Einleitung (die vorgestellten Unterrichtsstunden im Kontext zur Unterrichtseinheit/zum Curriculum, Bedeutung der Stunde für die Unterrichtsreihe, Relevanz für das Fach)
2. Planung des Unterrichts
 - 2.1 Bestimmung der Lernvoraussetzungen (Vorstellung der Lerngruppe und ihrer Besonderheiten)
 - 2.2 Sachanalyse
 - 2.3 Didaktische Überlegungen
 - 2.4 Lernziele

- 2.5 Methodische Überlegungen
- 2.6 Geplanter Unterrichtsverlauf (tabellarisch)
- 3. Beschreibung der Durchführung
- 4. Reflexion der durchgeführten Unterrichtsstunden

Die Reflexion unter 4. bezieht sich dabei sowohl auf die subjektiven Wahrnehmungen während und nach der durchgeführten Stunde(n) sowie auf eine Reflexion des Unterrichts vor dem Hintergrund kunstpädagogischer und -didaktischer Literatur.

Zu beachten ist, dass dem Portfolio alle für den Unterricht erstellten Arbeitsblätter, Präsentationen sowie andere Unterrichtsmaterialien als Abbildungen hinzuzufügen sind.

Portfolio für ein (kunst-)praktisches Projekt:

Einzigartig für das Fach Kunst ist die Aufgabenart des Portfolios zu einem praktischen (z.B. ein didaktisches oder kunstwissenschaftliches Projekt) bzw. einem künstlerisch-praktischem Projekt, wobei hier vor allem die Dokumentation des Prozesses von Bedeutung ist. Diese sollte folgende Punkte nach Möglichkeit beinhalten:

- Ideenfindung und Planung
- Prozess/Durchführung (Teilschritte, Fortschritte, Verwerfungen, Anpassungen, Veränderungen am Konzept)
- Reflexion (Rezeption, Vergleich der Idee mit dem Endprodukt/dem Verlauf, Einordnung in wissenschaftliche Diskurse)

Es besteht teils auch die Möglichkeit sich mit wissenschaftlichen Diskursen künstlerisch auseinanderzusetzen. Dabei sollte an den Prozess des Projekts immer eine Auslegung des theoretischen Hintergrunds angeschlossen werden und dann eine Einordnung des Projekts in eben diesen folgen.

Alle weiteren Aufgaben- und Prüfungsformate werden durch die Dozierenden in den Lehrveranstaltungen eingegrenzt bzw. vorgegeben.

6. Gute wissenschaftliche Praxis

Wissenschaftliches Fehlverhalten ist beim Verfassen der Arbeiten unbedingt zu vermeiden, d.h. das geistige Eigentum anderer sollte nicht als das eigene beansprucht werden (Plagiate!) bzw. sollen keine Falschangaben getätigt werden (Fälschung oder Erfindung von Daten/Quellen).

Was ist ein Plagiat? Definition nach amtlicher Bekanntmachung der Uni Potsdam: „Unter ‚Plagiat‘ im Sinne dieser Richtlinie ist die ganze oder teilweise Übernahme eines fremden

Werkes ohne Angabe der Quelle und des Urhebers bzw. der Urheberin zu verstehen. Das beinhaltet auch die vorsätzliche Beteiligung am wissenschaftlichen Fehlverhalten anderer Studierender.“ (Universität Potsdam 37)

Wie können Plagiate konkret vermieden werden?

- keine Arbeiten anderer als die eigene ausgeben („Ghostwriting“)
- kein bereits veröffentlichtes/eingereichtes Werk als das eigene ausgeben (Vollplagiat)
- keine Arbeit oder Teile einer Arbeit für verschiedene Prüfungen/Leistungsnachweise einreichen
- nicht fremdsprachige Texte übersetzen und die Informationen daraus ohne Quellenangabe in die eigene Arbeit einbauen
- keine Textstellen wörtlich aus anderen Werken übernehmen, ohne sie als wörtliche Zitate kenntlich zu machen
- nicht aus anderen Werken Textstellen paraphrasieren (diese in Teilen anpassen oder umformulieren) ohne diese als indirektes Zitat kenntlich zu machen.
- nicht aus Quellen zitieren und diese in anderen Kontexten der eigenen Arbeit als solche angeben, aber nicht für den bestimmten Kontext, in dem sie verwendet wurde (z.B. eine Quelle zweimal zitieren, aber nur einmal im Text angeben)

Nähere Hinweise zum guten wissenschaftlichen Arbeiten und der Vermeidung von Plagiaten findet man hier:

https://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/ambek/Amtliche_Bekanntmachungen/2020/ambek-2020-19-937-944.pdf.

Auf der letzten Seite einer jeden wissenschaftlichen Arbeit ist eine Erklärung guter wissenschaftlicher Praxis anzuhängen, diese versichert zusätzlich, dass Sie die Arbeit selbständig angefertigt haben und ist obligatorisch einzufügen und mit einer Unterschrift zu versehen.

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne Hilfe Dritter und ohne Zuhilfenahme anderer als der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen sind als solche kenntlich gemacht.

Die „Richtlinie zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis für Studierende an der Universität Potsdam (Plagiatsrichtlinie) - Vom 18. November 2020“, im Internet unter https://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/ambek/Amtliche_Bekanntmachungen/2020/ambek-2020-19-937-944.pdf, habe ich zur Kenntnis genommen.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Ort, Datum

Unterschrift

7. Zitate

Genauso wie das Literaturverzeichnis ist auch das Zitieren nach MLA-Richtlinie nur ein Vorschlag, sofern keine weiteren Vorgaben in der Lehrveranstaltung gegeben wurden.

wörtliche/direkte Zitate:

- Textausschnitte, die zitiert werden, in Anführungszeichen setzen und grammatisch korrekt in den eigenen Satz einbauen
- hinter den Anführungszeichen wird in Klammern der/die Autor:in und die Seitenzahl aus dem Werk angegeben

Bsp.: So macht die mikro-phänomenologische Herangehensweise an Objekte insbesondere „zunächst unbemerkte im Bereich unterhalb unserer Bewusstseinschwelle ablaufende Erfahrungsanteile“ (Mark 4) sichtbar.

- wird der/die Autor:in direkt vorher erwähnt, muss in der Klammer nur noch die Seitenangabe aufgeführt werden

Bsp.: Nach Bredekamp sei eine Verbindung beider Gemälde intendiert, was „die Verschmelzung der beiden Frauengestalten“ (63) nahelegt.

- Auslassungen oder grammatikalische Anpassungen oder Einschübe im direkten Zitat werden durch eine eckige Klammer gekennzeichnet, bei Auslassungen werden in diese drei Punkte [...] gesetzt

Bsp.: Die Symptome bei Kindern sind vorrangig somatischer Art, so zeigt sich eine Depression meist in Form von „Veränderungen der Schlafstruktur, [...] Bauchschmerzen [und] Appetitverlust“ (Höwler 136).

- direkte Zitate mit einem Umfang von mehr als 40 Wörter werden im Blockzitat eingeschoben, d.h. sie bekommen einen eigenen Absatz, werden eingerückt und kursiv geschrieben, ohne Anführungszeichen

Bsp.: Der Diskurs zu diesem Thema innerhalb der Kunstpädagogik ist bisher noch nicht besonders ausgeprägt. So liegen der Kunstpädagogik

bisher keine Studien vor, die ausschließlich zur Untersuchung der Kategorie „Geschlecht“ konzipiert worden sind. Stattdessen existiert eine Vielzahl an Studien zur Entwicklung des kindlichen Zeichnens und Malens im Kontext der Kunstpädagogik als auch der Psychologie, die die Kategorie „Geschlecht“ als eine Variable im Untersuchungsdesign (meistens neben dem Alter) berücksichtigt haben. (Richthammer 19)

indirekte Zitate:

- werden Inhalte aus wissenschaftlichen Werken paraphrasiert oder umformuliert, sind diese immer noch als Zitat zu kennzeichnen, hierbei benötigt es keine Anführungszeichen
- der/die Autor:in wird in der Klammer wieder mit der Seitenzahl angegeben

Bsp.: Die Funktion des Feedbacks unterscheidet sich dabei je nach Lernsituation und Unterrichtsformat, so zielt es aber übergreifend darauf ab, Lernende durch Instruktion zu unterstützen und Lernprozesse zu regulieren (Hoya 6).

besondere Angaben:

- mehrere Autor:innen: Die Hypothese (Bradley und Rogers 7) verweist auf diese Theorie (Sumner, Reichl und Waugh 23)
- unterschiedliche Seitenangaben: Williams bezieht sich auf eben diesen Sachverhalt (136-139, 145)
- kein:e Autor:in: in diesem Fall verwendet man den Titel des Textes in kursiv bzw. eine Kurzform dessen, Bsp.: ... wie bereits durch die zuständige Kommission bestätigt wurde (*Bericht* 9).

Für weitere Zitierweisen nach MLA-Richtlinie gibt es hier vertiefende Informationen:

https://www.library.cornell.edu/sites/default/files/mla_style_revised.pdf

8. Formblatt Literaturrechtlinie nach MLA

Die MLA-Literaturrechtlinie im Leitfaden ist generell als Vorschlag zu verstehen, wenn z.B. der/die Lehrende keine Vorgaben dahingehend gibt. Sofern dies aber gemacht wird und z.B. in Absprache mit der Lehrperson nach dem APA-Format, Harvard-Richtlinie oder mit Fußnoten zitiert werden soll, ist primär diesen Vorgaben zu folgen.

Literaturangaben sind generell nach der ersten Zeile einzurücken

Monografien:

Autor:in. *Titel*. Auflage, Verlag, Jahr.

Bsp.:

Brandt, Hanne. *Sprachliche Heterogenität im gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht: Herangehensweisen und Überzeugungen von Lehrkräften in der Sekundarstufe I (Interkulturelle Bildungsforschung)*. 1. Aufl., Waxmann, 2021.

Beitrag in Herausgeber*innenwerk:

Autor:in. „Titel des Beitrages.“ *Titel des Gesamtwerkes*, Herausgeber*in (Hrsg.), Auflage, Verlag, Jahr, S. xx-xx.

Bsp.:

Thompson, Christiane. „Kunstpädagogik studieren - Hochschulen, Studiengänge und Abschlüsse.“ *Einführung in die Kunstpädagogik (Grundrisse der Erziehungswissenschaft)*, herausgegeben von Georg Peez, 6., Erweiterte und Überarbeitete, W. Kohlhammer GmbH, 2022, S. 178–91.

Artikel aus einer Zeitschrift:

Autor:in. „Titel des Artikels.“ *Titel der Zeitschrift*, Auflage, Jahr, S. xx-xx. Zeitschriftensammlung, DOI.

Bsp.:

Gnägi, Mandy. „Fotografiegeschichte greifbar machen – Ein Modell transmedialer Vermittlung“. *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*, Bd. 23, 2013, S. 1–17. Crossref, <https://doi.org/10.21240/mpaed/23/2013.05.22.x>.

Internetquelle:

Autor:in. „Titel des Artikels.“ *Titel der Website*, Aufrufdatum, URL.

Bsp:

Matzke, Annemarie. „Künstlerische Praktiken als Wissensproduktion und künstlerische Forschung“. *kubi-online*, 2013, www.kubi-online.de/artikel/kuenstlerische-praktiken-wissensproduktion-kuenstlerische-forschung.

Für weitere Informationen zu Quellenangaben bzw. einen einfachen Generator nach MLA-Richtlinie, gibt es hier noch weitere Ressourcen: <https://www.scribbr.de/richtig-zitieren/mla-zitieren/>.

9. Vorlage Titelblatt



Universität Potsdam

Department für Musik und Kunst

Professur für Kunstpädagogik und -didaktik/Kunstwissenschaft in schulischen
Lehr-Lern-Kontexten/künstlerische Praxis mit dem Schwerpunkt Malerei/Grafik

Sommersemester/Wintersemester JJJJ

Seminar/Modulararbeit

Seminartitel/Modultitel

Dozent

Name und ggf. Titel der Lehrperson

Titel

ggf. Untertitel

Verfasser*in

Maxi Mustermensch

Matrikelnummer: 123456

Studiengang: B.Ed. Kunst

Fachsemester: X

E-Mail-Adresse: mustermensch@uni-potsdam.de

Potsdam, den TT.MM.JJJJ



Universität Potsdam

Department für Musik und Kunst

Professur für Kunstpädagogik und -didaktik/Kunstwissenschaft in schulischen
Lehr-Lern-Kontexten/künstlerische Praxis mit dem Schwerpunkt Malerei/Grafik

Titel

ggf. Untertitel

Abschlussarbeit zur Erlangung des Bachelor/Master of Education im Rahmen des
Studiengangs Lehramt für die Primarstufe/Sekundarstufe I und II (mit dem
Schwerpunkt Sekundarstufe I/II)

Vorgelegt von: Maxi Mustermensch

Matrikelnummer: 123456

E-Mail-Adresse: maxi.mustermensch@uni-potsdam.de

Themensteller:in/Erstgutachter:in:

Zweitgutachter:in:

Potsdam, den TT.MM.JJJJ

10. Vorlage Inhaltsverzeichnis

Beispiel zu einer Hausarbeit zum Thema *Cindy Shermans „Untitled Film Stills“ und der Male Gaze*

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Theoretischer Hintergrund	3
2.1 Gender als sozio-kulturelles Konstrukt	3
2.2 Laura Mulveys Konzept des <i>Male Gaze</i>	5
3. Die Fotografien Cindy Shermans	7
4. Der Male Gaze in Cindy Shermans „Untitled Film Stills“	9
4.1 Selbstinszenierung als Auseinandersetzung mit Performativität	9
4.2 Ironie und Kritik in den Bildern	11
4.3 Die Bilderreihe im Kontext feministischer Bewegungen	13
5. Fazit	15
Literaturverzeichnis	16
Anhang	20
Erklärung	22

Literaturverzeichnis

Universität Potsdam. *Richtlinie zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis für Studierende an der Universität Potsdam (Plagiatsrichtlinie)*. 2011, www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/ambek/Amtliche_Bekanntmachungen/2011/ambek-2011-01-037-039.pdf.